

Im Gespräch

Dank des Einsatzes unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen können wir benachteiligte Kinder und Jugendliche besonders intensiv unterstützen. Wir sprachen mit Gisela Seelhorst, die Schulkindern in der Kindertagesstätte "Die Regenbogenkinder", einer Einrichtung des SkF Bonn, bei den Hausaufgaben hilft.



Frau Seelhorst, warum brauchen die Kinder Ihre Hilfe?

"Die Regenbogenkinder", die Mädchen und Jungen in diesem Stadtteil, kommen fast durchweg aus sozial schwachen Familien. Auch sprechen viele von ihnen zu Hause nicht Deutsch. Aber leider haben oft auch die deutschen Kinder Schwierigkeiten mit der Sprache. So verstehen sie im Schulunterricht manches nicht recht, und die Hausaufgaben werden zum fast unlösbaren Problem.

Sind Sie die einzige ehrenamtliche Mitarbeiterin?

Nein, wir sind vier ehrenamtliche Helferinnen. Ich komme zwei Mal in der Woche. Wir werden eingeteilt, so dass jede von uns ihre bestimmten "Klienten" hat, die wir gut kennen und die wir so tatsächlich vorwärtsbringen.

Wie helfen Sie den Kindern konkret?

Wir erklären nicht nur Mathe-Aufgaben, sondern zum Beispiel auch schwierige deutsche Wörter aus dem Lesebuch. Wir helfen, wo wir können, denn für viele der 40 Kinder hier ist die Kindertagesstätte ja das zweite Zuhause geworden. Deshalb müssen wir offen sein für alle ihre Sorgen und Fragen. Die hauptamtlichen Erzieherinnen können sich ja nicht gleichzeitig allen Schülern widmen, so dass unser Einsatz sehr willkommen ist.

Was bedeutet Ihnen die Arbeit mit den Kindern persönlich?

Für mich ist es ein Privileg mit den Schülern zu lernen. Seit ich regelmäßig Kontakt mit "unseren Kindern" habe, verstehe ich Jugendliche viel besser. Außerdem hält es geistig durchaus beweglich und fit, wenn man erst Englisch im 6. Schuljahr, anschließend Mathe im 4. Schuljahr und dann Lesen mit i-Dötzchen auf dem Plan hat. Und wenn dann eine Klassenarbeit gut gelingt, bin ich mindestens so stolz wie das Kind.

100 Jahre Hilfe für Frauen in Not

In bundesweit über 150 Ortsvereinen unterstützt der SkF Frauen, Kinder und Familien in schwierigen Lebenssituationen – unabhängig von Religion und Nationalität. Einige unserer vielfältigen Arbeitsfelder stellen wir Ihnen in diesem SkF Forum vor.

Die besondere Stärke des SkF liegt in der guten Zusammenarbeit von ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen. Dadurch ergänzen sich

Fachwissen und großes Engagement. Für unsere Arbeit brauchen wir auch Ihre Unterstützung.

**Bitte spenden Sie!
Damit wir in Notsituationen
schnell Hilfe leisten können.**

Wir leiten Ihre Spende nach Möglichkeit direkt an einen SkF Ortsverein in Ihrer Region weiter.

Heilen, wenn Gewalt verletzt hat

„Willst du mal sehen, was ich kann?“, fragt die vierjährige Tina und zeigt stolz ihr neuestes Kunststück: Auf einem Bein stehen! Was für die meisten Kinder in diesem Alter selbstverständlich ist, konnte sie erst durch Förderung im Frauenhaus lernen. Tina kam viel zu früh zur Welt, weil der Vater die Mutter in den Bauch getreten hatte.

„Förderung hätte Tina deshalb schon von Geburt an gebraucht, stattdessen wurde die Kleine vom Vater geschlagen, wenn sie nicht ganz still in ihrem Bettchen lag“, berichtet eine Mitarbeiterin vom SkF Frauenhaus in Karlsruhe. „Als Tina zu uns kam, konnte sie kaum sprechen, war ängstlich und in allem sehr ungeschickt.“ Aber als die Mutter es schaffte, den gewalttätigen Ehemann zu verlassen und beim SkF Frauenhaus Hilfe zu suchen, begann auch für Tina ein neues Leben.

Neue Kraft und Zuversicht fanden auch Frau Klose und ihr Töchterchen Die 5-jährige Mira schief keine Nacht mehr durch und hatte auch das Vertrauen zur Mutter verloren, die sich lange nicht gegen die Gewalt ihres Mannes wehren konnte. Erschöpft und ratlos wandte sich Frau Klose an die Beratungsstelle Belladonna des SkF Paderborn. Der Kindertherapeutin gelang es, eine vertrauensvolle Beziehung zu dem Mädchen und zur Mutter aufzubauen. Während der Spieltherapie mit der kleinen Mira konnten die Gefühle von Sicherheit und Geborgenheit wieder Platz finden. Mehrere intensive Gesprä-

che mit der Mutter halfen bei der Neuorientierung. Frau K. fühlt sich unterstützt und entlastet. Und Mira kann inzwischen wieder angstfrei einschlafen und gewinnt langsam ihre kindliche Fröhlichkeit zurück.



Impressum

Sozialdienst katholischer Frauen
Zentrale e.V.

Sozialmarketing – Elke Edelkott
Agnes-Neuhaus-Straße 5
44135 Dortmund

Tel.: 02 31/55 70 26-25
Fax: 02 31/55 70 26-60

E-Mail: edelkott@skf-zentrale.de
Internet: www.skf-zentrale.de

Fotos: Sozialdienst katholischer
Frauen, KNA

Spendenkonto:

100 001 00
DKM Darlehnskasse Münster eG
BLZ 400 602 65

637 637

Pax-Bank eG
BLZ 370 601 93

**Bitte teilen Sie uns Adress-
änderungen, Wünsche oder
Anfragen mit.**



Benni ist allein

Für den 7-jährigen Benni* sind alle anderen Kinder in seiner Klasse böse. Schon mit Kleinigkeiten kränken und verletzen sie ihn. Und oft lachen sie ihn aus, weil er nicht still sitzen kann oder im Unterricht dazwischen redet. Niemand ist Bennis Freund. In der Pause läuft er rastlos auf dem Schulhof herum – alleine.

Dann wirft Benni beim Malen aus Versehen das Wasserglas um und verdirbt sein Bild. Benni explodiert. Er schreit und wirft Pinsel und Farben nach seinen Mitschülern. Die Lehrerin versucht den verzweifelten kleinen Jungen zu beruhigen. Doch sie kommt nicht an ihn heran. Benni sagt nichts, sondern schlägt sich stattdessen selbst immer und immer wieder mit den Fäusten gegen den Kopf. Benni braucht dringend Hilfe.

Lesen Sie wie der SkF Benni und anderen Kindern mit seelischen Problemen hilft, dem Teufelskreis aus Verletzlichkeit, Angst und Aggression zu entkommen.

Inhalt dieser Ausgabe

- *Erfolgreiche Sprachförderung*
- *Im Einsatz, wenn ein Baby kommt*
- *Wenn die Welt schwarz-weiß ist*
- *Interview: Ehrenamtliche Hausaufgabenhilfe*
- *Heilen, wenn Gewalt verletzt hat*

*alle Namen geändert

Hilfe für psychisch kranke Kinder

Fortsetzung von Seite 1 >>

Zunächst kommt Benni in eine kinder- und jugendpsychiatrische Klinik, später findet er einen Platz im Therapeutischen Heim Sankt Joseph, einer Einrichtung des SkF Würzburg. Denn zuhause kann Benni zur Zeit nicht sein. Dort gibt es zu vieles, was der kleine Junge nicht versteht und was ihm Angst macht: Bennis Mutter ist kurz nach seiner Geburt bei einem Unfall gestorben, der Vater leidet an einer Depression. Benni glaubt, er allein sei schuld, wenn der Vater traurig ist. Oft versucht er, ihn zu trösten. Bennis Angst ist riesengroß!

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim SkF Würzburg wissen: Am nötigsten braucht Benni nun Menschen, bei denen er Schutz und Orientierung findet. Menschen, die für ihn da sind, mit all seinen Sorgen und Ängsten. Deshalb kümmert sich eine Psychologin besonders intensiv um Benni.

Im Kontakt mit seiner Therapeutin lernt Benni seine Gefühle besser kennen. Jetzt, wo er sagen kann, was ihm wehtut und was ihm fehlt, kommt es nur noch selten vor, dass Benni explodiert.

Beim Werken, beim therapeutischen Reiten und vor allem in der Gruppe mit



den anderen Kindern lebt Benni auf. Und jeder Erfolg macht ihn sicherer.

Wenn möglich soll Benni bald wieder nach Hause zurückkehren. Sein Vater ist in ärztlicher Behandlung und seine Großmutter ist umgezogen. Sie will helfen und nach der Schule für Benni da sein. Doch bevor Benni wieder heim kann, muss er das Vertrauen zu seinem Vater zurückgewinnen.

„Darum beziehen wir auch den Vater mit in die Behandlung ein“, erläutert der Psychologe und Heimleiter Dr. Beck. „Wir nehmen Benni und seinen Vater in Spielsituationen mit der Videokamera auf. Und schauen dann gemeinsam, welches Verhalten Benni gut getan und

ihm Sicherheit gegeben hat. Ich bin zuversichtlich, dass Benni wieder gesund wird. Er ist jetzt erst vier Monate hier und es ist ganz erstaunlich, wie gut es ihm schon wieder geht.“

Mit Ihrer Spende schenken Sie Kindern neuen Lebensmut!

Etwa 7% aller Kinder und Jugendlichen erkranken behandlungsbedürftig an einer psychischen Störung. Sie sind z. B. überängstlich, hochaggressiv, verletzen sich selbst oder haben Essstörungen. Ursache kann u.a. Überforderung, Vererbung, der Verlust eines Elternteils oder auch Gewalterfahrung sein. In jedem Fall brauchen die Kinder Hilfe. Die Behandlung erfolgt in der Regel durch Kinder- und Jugendpsychiater oder Psychotherapeuten. Manche der psychisch kranken Kinder und Jugendlichen benötigen danach weitere Betreuung und Behandlung in einem therapeutischen Heim. Ziel ist, dass die Kinder in die Familien zurückkehren bzw. ältere Jugendliche und junge Erwachsene selbständig leben können.



Erfolgreiche Sprachförderung

Endlich hat Lea ihren Platz an einer Schule gefunden.

Der Weg dorthin war lang. Das Mädchen

hat eine Sprachbehinderung. Ärzte und

Lehrer hatten Leas Eltern vor der Einschulung wenig Hoffnung gemacht, dass das Mädchen seiner Begabung entsprechend gefördert werden kann. Wegen fehlender Spannung in der Mund- und Zungenmuskulatur spricht Lea sehr undeutlich. Man versteht sie schlecht und

manchmal findet sie vor Aufregung nicht die richtigen Worte. Schon im Kindergarten wurde sie von den anderen Kindern gehänselt. Viele denken, das kleine Mädchen sei dumm.

Ein Arzt macht die Eltern schließlich auf das Sprachheilzentrum des SkF Gießen aufmerksam. Hier und in der angegliederten Agnes-Neuhaus-Schule des SkF werden rund 40 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 18 Jahren betreut, die an einer Sprachentwicklungsstörung, Sprachstörung oder einer Sprachbehinderung leiden. PädagogInnen, LogopädInnen, BewegungstherapeutInnen und PsychologInnen entwickeln für

jedes Kind ein maßgeschneidertes Therapieprogramm.

Die Entscheidung fällt schwer, denn die Schule ist 100 km vom Elternhaus entfernt. Lea muss das Internat besuchen und kommt nur am Wochenende nach Hause.

Doch nach zwei Jahren steht fest: Die Entscheidung hat sich gelohnt. Lea hat beim Sprechen und im Lernvermögen so große Fortschritte gemacht, dass sie nun eine Schule an ihrem Heimatort besuchen kann. Sie ist fröhlicher geworden, traut sich mehr zu und hat auch Freundinnen gefunden! Wenn Lea mit ihnen herumtobt, spielt ihre Sprachbehinderung keine Rolle mehr.



„Sie soll Johanna heißen“, sagt Frau Grabow, als man sie im Krankenhaus nach dem Namen ihres Neugeborenen fragt. Zunächst wollte die 34-Jährige ihr Baby nach dem Kaiserschnitt gar nicht sehen. Denn sie kann es nicht behalten. Es soll zur Adoption frei gegeben werden. Frau Grabow hat es selbst so beschlossen. Denn wie soll sie allein ihr Kind groß ziehen? Der Vater ist in seine Heimat zurückgekehrt und spurlos verschwunden. Verwandtschaft hat sie nicht. Als Helferin in einer Kantine arbeitet sie hart, um leben zu können. Wer soll sich dann um das Baby kümmern? Die Hebamme im Krankenhaus bittet eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle

Im Einsatz, wenn ein Baby kommt

des SkF in Landstuhl, sich um die Mutter zu kümmern. Als die Beraterin im Krankenhaus eintrifft, spürt sie bald: Die Mutter leidet sehr darunter, dass sie sich von ihrem Baby trennen muss. Aber einen anderen Ausweg sieht sie nicht. In langen Gesprächen erläutert die Beraterin der verzweifelten Mutter u.a., welche finanzielle Unterstützung sie beantragen kann. Und sie sichert Frau Grabow zu, dass der SkF ihr zur Seite steht, auch beim Ausfüllen der notwendigen Anträge, z.B. für Babyausstattung, Kindergeld, Erziehungsgeld und Unterhaltsvorschuss. Die Aussichten für die kleine Johanna und ihre Mutter sind nicht mehr ganz so düster.

Heute ist Johanna vier Monate alt. Frau Grabow holt sich weiterhin Rat und Hilfe beim SkF. Sie ist sehr dankbar für die Unterstützung und vor allem für die Hilfe in der Zeit der Entscheidungsfindung – und überglücklich mit ihrem Kind.

Rücksicht auf Erlebtes

„Einige Mütter mit Säuglingen brauchen ganz besonders intensive und individuelle Betreuung“, berichtet auch Anja Erfmann, Familienhebamme beim SkF Kiel. „Das können z.B. Frauen wie Karin B. sein, die sexuelle Gewalt erlebt hat. Untersuchungen in der Schwangerschaft und die Geburt waren für sie schwer zu ertragen. Karin B. hat es geholfen, wenn ich bei den Arztbesuchen dabei war. Im ersten Jahr nach der Geburt begleitete ich sie, denn ihr fehlte ein Vorbild. Mit dem Baby war sie deshalb sehr ängstlich und unsicher“, erläutert die SkF-Hebamme. „Die Krankenkassen übernehmen in der Regel nur die Kosten einer Hebamme für acht Wochen. Das ist für Frauen wie Karin B. aber viel zu wenig.“

Wir bitten Sie: Machen auch Sie die Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen zu Ihrer Angelegenheit. Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende!

Wenn die Welt schwarz-weiß ist

„Ich hab schon verstanden. Mit Dir will ich nichts mehr zu tun haben“, ist die kühle Antwort, als Esther sich entschuldigt, weil sie ihre Verabredung mit der 17-jährigen Maria vergessen hat. Das kann jedem irgendwann einmal passieren. Aber für Maria bedeutet es das Ende einer Freundschaft, die erst vor wenigen Wochen begonnen hat. Sie zeigt Esther die kalte Schulter – und fühlt sich selbst, wie immer wieder, enttäuscht und verlassen.

Dieses Verhalten ist typisch für Maria, denn sie ist psychisch krank. Borderline-Syndrom lautet die Diagnose. Nie schafft sie es, eine Beziehung länger als drei Monate aufrecht zu erhalten. Schnell lernt sie Menschen kennen, ist begeistert und hofft jedes Mal, dass die neue Freundschaft eine ganz besondere sein wird. Aber schon die erste Unstimmigkeit führt zu Enttäuschung und Wutausbrüchen. Die so gute Freundin hat sich für Maria eben doch als vollkommen böse erwiesen – einen Mittelweg gibt es nicht. Maria hat Aufenthalte in der Psychiatrie hinter sich und lebt jetzt in einer Einrich-

tung des SkF Krefeld. Das Wohnheim arbeitet mit einem Bezugspädagogensystem, das von der Aufnahme bis zur Entlassung eine kontinuierliche Betreuung gewährleistet. Langsam lernt Maria Beziehungen einzugehen, die stabiler sind. Sie will eine Ausbildung machen und weiß, dass sie dabei mit Kollegen länger als drei Monate auskommen muss.

Oft haben Borderline-Patientinnen als Kind Gewalt erlebt – wie die 22-jährige Bärbel, die nach mehreren Aufenthalten in der Psychiatrie in einer betreuten Wohngemeinschaft des SkF Bamberg lebt. In depressiven Phasen lässt Bärbel ihr Zimmer total verwahrlosen oder flüchtet sich in Fress- und Brechattacken (Bulimie).



Wenn sie verzweifelt ist, verletzt sie sich selbst und schneidet sich in Arme und Beine – um den Druck, unter dem sie steht, abzubauen und sich endlich wieder einmal zu spüren.

„Ich bin so froh, nicht mehr allein leben zu müssen. Hier habe ich immer jemand, mit dem ich über meine konfuse Gedanken reden kann“, meint Bärbel. Nicht immer schafft sie es, sich an die Regeln der WG zu halten. Doch ihr ist klar, dass ihr diese Regeln und eine feste Tagesstruktur weiterhelfen. Zusammen mit den Betreuern hat sie jetzt einen Notfallplan für Krisenzeiten entwickelt.

„Für Borderliner ist es ganz wichtig, dass sie rund um die Uhr jemanden erreichen können“, erklärt auch Frau Schneider vom SkF Mannheim. Nach der oft notwendigen stationären Therapie brauchen sie eine betreute Wohnmöglichkeit. Auch der SkF Mannheim will deshalb eine Wohngruppe einrichten, in der Borderline-Patientinnen auf dem Weg in Ausbildung und Beruf den nötigen Rückhalt finden.